

Project einer Stadterweiterung und der Eröffnung eines Chores durch den Mönchsberg im 17. Jahrhundert.

Vom k. k. Regierungsrath a. D. Friedrich Pirckmayer.

Die Stadt Salzburg ist gegen Süden und Westen von dem Festungs- und Mönchsberge umschlossen, welche ihr von jeher zum Schutze dienten und deshalb wehrfähig gemacht wurden. Zu diesem Zwecke wurde auch die durch die Abhänge beider Berge an ihrem Vereinigungspunkte gebildete „Scharte“ — bei der Vermehrung und Verstärkung der Befestigungswerke durch den Fürsterzbischof Paris Lodron — durch eine künstliche Mauer geschlossen

So wertvoll und wichtig aber die natürliche Mauer der Berge für die Vertheidigung war, so hinderte sie doch anderseits den Verkehr, welcher nur auf dem weiten Umwege durch das Nonnthal oder über Mülln möglich war, und schnitt der Stadt auch den nöthigen Wasserzufluß aus den angegebenen Richtungen gänzlich ab.

Diesen Uebelständen abzuhelfen war schon frühe und zu jeder Zeit das Bestreben der Bewohner unserer Stadt.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts — die genauere Zeit ist nicht zu bestimmen — haben zuerst die Münsterherren und jene des Stiftes St. Peter zu Salzburg einen Stollen — oder „Lueg“ — durch die Felsen des Mönchsberges getrieben und durch denselben das Wasser der Albm in die Stadt geführt.

Dieser älteste Durchbruch des Berges¹⁾ beginnt nächst dem ehemaligen Domcapitel'schen Mayrhofe, wo der Stollen von der Südseite

¹⁾ Von dem Werkmeister „Albrecht“ begonnen und 4 Jahre geleitet, wurde der Bau durch einen Bergsturz verschüttet und durch die Bauherrn zeitlich eingestellt, bald aber — angeblich durch die Münsterherren allein neuerdings aufgenommen und — trotz vieler Widerwärtigkeiten glücklich zu Ende geführt.

in den Berg getrieben wurde, und endet auf der Nordseite bei der ehemaligen Domcapitel'schen und der St. Peter'schen Mühle beim St. Peter-freithofe.

Um das Jahr 1548/49, zur Zeit des Bürgermeisters Hans Zacher, genannt „Gnigler“, wurde im ehemaligen „Spitalgarten“ das Stadtbrunnhaus erbaut. Fast ein Jahr lang waren die Steinbrecher beschäftigt nicht allein Baumaterial herbeizuschaffen, sondern auch — wie Dr. Zillner (im Gegensatz zu den Nachrichten älterer Chronisten) annimmt, — um von der Riedenburg aus einen Stollen durch den Mönchsberg zu brechen, durch welchen die gemaine Stadt —, unabhängig von der Gnade der „Herrenhöfe“ und ohne Mittheilung an den Kosten der „langen Leitung“ (vom hangenden Stein her) — das Almwasser vom Riedenburgarme hereinführte und damit bald darauf die Bürgerspital-Mühle in Untrieb setzte.

Diese — immer noch etwas dunkle — Partie unserer Stadtgeschichte lehrt uns doch, daß der Durchbruch beim Bürgerspitale, (welcher südseitig beim ehemals Brechenmacher- oder Duregger-, nunmehr v. Cicognas'schen Hause in den Berg eindringt), der zweitälteste ist.

Das Neu- oder Sigmundsthor wurde — wie bekannt — erst 1765—'67 vom Erzbischof Sigmund errichtet, welcher diesen seinerzeit wohl unvergleichlichen Tunnel durch den Mönchsberg brechen ließ. Er wurde nach außen durch einen Zwinger geschützt, der mit einem „Steckenthor“ (Pallissaden), wie der Tunnel nach innen abgeschlossen werden konnte. Während des Belagerungszustandes im Jahre 1813 war das Thor mit ein paar hundert Bäumen verrammelt. Heute sind Zwinger und (Stecken-) Thore dieses jüngsten Bergdurchbruches längst aufgelassen und verschwunden.

Der Tunnel aber, — von dem Dr. Oberlechner¹⁾ gesagt haben soll, man müßte ihn (aus sanitären Gründen) wieder zumauern, — besteht und wird fortbestehen und — auch ohne die stolze Inschrift: „Te saxa loquantur“ die Nachwelt an seinen Schöpfer erinnern.

An der Stelle endlich, wo der Mönchs- und der Festungsberg aneinanderstoßen, (zwischen dem Abhange der Festung mit dem Scharenthore und dem jetzigen v. Frey-Thurm) lag vor Jahrhunderten die Mönchsberg'scharte, welche Erzbischof Paris Lodron durch eine hohe Quermauer schließen ließ.

Unter dem Bürgermeister v. Wertens²⁾ wurde durch diese mächtige

¹⁾ Begründer des ersten Moorbades in Salzburg (Kreuzrüchel).

²⁾ — welcher die heute j. g. Villa Bertha (ehemals Daun-Schlößl) im Nonnthal besaß und bewohnte. —

Befestigungsmauer ein gewölbter Thorbogen gebrochen und — nach 230 Jahren — der Uebergang über die Scharte wieder eröffnet.

Ich kann diesen Durchgang, den der Volkswitz „Bürgermeisterloch“ oder „Mönchsbergtauern“ benannte, weder als ein Thor, noch einen Durchbruch des Berges im eigentlichen Sinne erkennen, da er nicht schließbar ist und nur durch eine künstliche Mauer führt.

Alles, was ich bisher erwähnt habe, ist Ihnen — geehrte Leser — wohl Allen längst bekannt und kann in Zillners Arbeiten: „Alm-Canal“ und „Geschichte der Stadt Salzburg“ jederzeit nachgelesen werden. Ich habe mich daher so kurz als möglich gefaßt.

Dagegen dürfte wohl nur Wenigen bekannt sein, daß noch einmal, und zwar ungefähr an derselben Stelle, wo nachhin das Neu- oder Sigmunds-„Thor“ eröffnet wurde, schon um 90 Jahre früher ein Durchschlag durch den Mönchsberg beabsichtigt war.

Es liegt mir hierüber ein einziges Actenstück, ein Gutachten des Guidobald Franz Freiherrn von Hegi, aus dem Hofkriegsraths-Protokolle vom 19. Juni 1676 „den bey dem Spittal durch den Mönchsberg vorhabenden Durchschlag betreffend“ vor, woraus ich Einiges mitzutheilen mir erlaube. Der vorgenannte Freiherr von Hegi, f. Kriegsrath, stellt dem im schwulstigen und gewundenen Style seiner Zeit gehaltenen und mit Phrasen wohl gespickten Berichte drei Hauptbemerkingen als leitende Gesichtspunkte voran, aus welchen Sie — geehrte Leser, — sofort erkennen werden, daß das Project mit keinem der früheren zu verwechseln ist, wohl aber mit dem späteren Sigmunds-thore im Ideen-Zusammenhange steht.

Diese drei Generalpunkte sprechen die Ueberzeugung des Referenten aus, daß:

- a) die damals beabsichtigte „Stadterweiterung“ den allgemeinen und privaten Nutzen zu befördern —
- b) die Fortification des Mönchsberges zu verbessern, wie die Sicherheit der h. Festung zu vermehren geeignet —, und daß der beabsichtigte Durchschlag ohne Kosten ausführbar sei.

Für die Realisirung dieses „hoch importierlichen und höchst löblichen Werths“, durch welches nach Meinung des Referenten „Ihrer hfftl. Gnaden“ (des Fürsterzbischofes Max Gandolf von Rhuenburg) „höchster „Ruhm und Generosität (seinerzeit) auch der Posterität so unfehlbar als unauslöschlich eingepflanzt werden“ würde, glaubte v. Hegi von seinem Standpunkte — als Kriegsrath — folgendes „in particulari“ der „höchsten Consideration“ empfehlen zu sollen:

1. Eine „Erweiterung der Stadt“ sei „ohne weitläufige Fortification“ nach keiner andern Seite der Stadt, nur allein gegen die Riedenburg möglich, da „es“ vor dem Mirabell „möserig“ und von nahen Hügeln überhöht, im Rounthal der Ueberfluthung ausgesetzt im Stein aber kein Raum hiefür vorhanden sei.
2. Durch die geplante Stadt-Erweiterung werde der allgemeine und private Nutzen gefördert, indem die Gewerbe und dadurch die Steuern und das Umgeld (Aufgabe auf Wein und Bier) vermehrt, die Hauszinsje aber verringert und dem fürstlichen Hofe allzunaher, feuergefährliche oder sonst ungelegene Handwerksstätten in die neue Vorstadt versetzt, dafür aber Adels- oder vornehme Bürgershäuser errichtet werden würden; die Fuhrn des Hofziegelstabels könnten — statt um den Berg — fernerhin mit halben Kosten geraden Wegs geleitet werden; die Militärquartiere (Casernen) — dann bei Flucht- und Feindes-Zeiten: auch die Fremden und in größter Noth endlich gar die Unterthanen sammt ihrem Vieh — könnten in dieser Neustadt Aufnahme, Zuflucht und Schutz finden; bräche aber an diesem Orte ein Brand aus, so wäre für die durch die Wände des Mönchsberges davon getrennte Hauptstadt keine Gefahr zu befürchten.
3. Im dritten Punkte kommt der Referent nochmals und ausführlicher auf den „unsterblichen Ruhm“ zu sprechen, welcher dem „gnädigsten Landesfürsten und Herrn“ aus „diesem Werkh zuwachset“, das „die „Nutzbarkeit des Civil- und Militär- oder Fortifications-Wesens, — „Vermehrung und Zier der Hauptstadt, — Ergrößerung der Einkünften, endlich auch die Aufhebung vieler Angelegenheiten und große „Nutzbarkeit mit sich bringen — und consequenter in omni genere „gelobt werden müßte, umjomehr, als die neue Stadt „nit, wie „andere einschichtige Gebäu, als todte Steinhäufen, mit der Länge „und Ungunst der Zeit wieder zugrunde gehen würde, sondern — „zumal dieses Werkes Existenz zugleich in lebendigen Seelen und „einer neuen Gemeinde bestünde“, — nur mit der Hauptstadt selbst fallen und vergehen würde.
4. Die Erweiterung respective Errichtung der neuen Stadt und der Durchschlag des Berges an dieser Stelle wären als eine Verbesserung der Fortification zu betrachten, weil der Mönchsberg für sich „keine einzige Streichwöhr“ besitze, sondern aus einer fast geraden Linie bestehe, also nur „gerad vor den Mann“, und keineswegs durch „nutzbare Flanken defendiert werden mag“, abgesehen davon, daß, wenn der Feind sich des gegenüber befindlichen höheren Rieden-

burgberges bemächtigte, auf dem Mönchsberg keine Mannschaft sich mehr blicken lassen dürfte, weshalb dann dieser Berg — durch einen Sturm — leicht erstiegen, sodann auch die Stadt verloren und selbst „das Haupt-Schloß wegen nächenderer approachierung in ziemlicher „Gefahr“ stehen würde, besonders wenn die Feinde Franzosen oder Türken wären, „welche Nationen ihre Völker — um Beschleunigung der entreprises (wollen) — stark zu hazardieren „pflegen“.

Eine Befestigung des Riedenburgberges für sich allein würde zwar keinen Schutz zu gewähren vermögen, weil sie auf die Dauer unhaltbar und ohne Rückzugslinie mit dem Berge auch die Besatzung verloren wäre. Wenn dieser Berg aber durch 2 halbe Bollwerke („oben beim Hofmeßger und unten beim Baucommissär Spinngrueber) befestigt und mit einer „courtine“ an den Mönchsberg „angebunden“ —, auf der Südwestseite glatt scarpirt — und mit 2 Muffenwerken, — nach innen aber mit offenen Werken „fortificiert und ebenda mit einer Straße, der Mönchsberg aber mit einer Haupt: Streich: und Vormauer versehen“ würde, so könnte „(auch) nach Errichtung des Durchschlags und Erhebung der neuen Stadt“ ein jeder Feind durch eine weit geringere Anzahl an Mannschaft durch „Stücke“ (Artillerie, Kanonen) „auf 2000 Schritte hintangehalten“ werden und — selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Falle der Einnahme der „neuen Stadt“ (Riedenburg), „mit eine Stund lang sich manutenaire“, sondern „mit Feuer und Granaten“ von beiden Bergen aus wieder ausgetrieben, oder darin (— wohl sammt der Neustadt! —) „consumieret“ werden. Die „vereinigte Kraft“ der Hälfte der (bisher erforderlichen) Mannschaft würde schon hinreichen, wirksamsten Widerstand zu leisten.

v. Vegi hat auch seine Gedanken über die technische Durchführung des Werkes und die stets leidige Kostenfrage in seinem Referate niedergelegt. Seine Vorschläge würden sich für gegenwärtige und künftige Unternehmungen ähnlicher Art zur Nachahmung empfehlen um ihrer Einfachheit und Billigkeit willen, wenn sie nach seinem Recepte heute noch ausführbar wären. Er bedurfte keiner Stadt-Anleihe, er baute nicht allein umsonst, sondern sogar in der Hoffnung auf Ertrag! Hören wir ihn selbst: „Um nun von dem Durchschlag (des Mönchsberges) selbst zu reden“, — beginnt er unter Verweisung auf ein (leider fehlendes) Memorial des hochfürstlichen Bauamtes — sei gewiß, daß man dermal „mit Quader-Stücken“, deren man doch „zum Höchsten bedürftig“, nicht versehen sei; „wenn man aber Steue zu brechen

benötigt“, folge daraus, daß die Durchbrechung des Berges durch das gewonnene Material sich ganz von selbst bezahle, zumal „nicht praescribiret“, bis wann der Durchschlag „bewerkstelligt“ sein müsse! Dieser könne aber auf zweierlei Weise ausgeführt werden, „vom Tag“, das ist: mittelst Durchschneidung des Berges von oben nach unten, oder mittelst Durchbohrung durch einen Stollen. Letzteres Verfahren sei langsamer und kostspieliger als ersteres; langsamer weil im Innern eines Stollens nur sehr wenige Personen arbeiten könnten, umso weniger, als es nicht rathsam wäre, den Berg (gleichzeitig auch von aussen her zu öffnen und so die Stadt in Gefahr zu setzen; kostspieliger, weil es auf diese Weise nicht so leicht möglich wäre, brauchbare Quaderstücke zu gewinnen, da ein Stollenbau nicht nach Belieben oder nach Tauglichkeit des Steines geführt werden könnte, sondern der bestimmten Richtung folgen — und weil vor Beginn des Durchschlages der große „Beschütthaufe“ daselbst hinweggeräumt werden müßte, woraus den Unterthanen hoch beschwerliche Roboten entstehen würden. Zudem empfehle sich die Durchbohrung mittelst eines Stollen (Tunnels) auch mit Rücksicht auf die Sicherheit und Vertheidigung der Stadt keineswegs, da „derlei zugestoffene Bögen“ „von gar schwacher Defension“ und diese „mit Granaten und andern Schutzmitteln nit wohl secundiert werden möchte“.

Dem Referenten erschien dem gegenüber „der erstere Modus, nemlichen den Berg von oben herab völlig zu durchschneiden, „um vill nutzbarer und bequemer“, insbesondere auch darum rathsam, weil man das äußerste Stück in der Stärke von 40–50 Schuh undurchhauen bis zuletzt stehen lassen könne, den vollendeten künstlichen Engpaß aber von oben herab — von einer Pforte zur andern — mit Feuer und Granaten viel leichter zu beschützen vermöchte; überdies könnte der Mönchsberg auch noch „herunten“ durch einen Graben, Fallbrücken und Zwinger befestigt und versichert werden.

Der „Kriegsrath“ v. Hegi vergaß über den Interessen seines Amtes und Standes endlich keineswegs, jene Mittel an die Hand zu geben, wodurch das für seine Zeit großartige Unternehmen mit den denkbar geringsten Kosten, wenn nicht gar mit Gewinn ausgeführt werden könne.

Diese vorgeschlagenen Mittel überraschen indessen durch ihre Einfachheit weit mehr, als durch Scharfsinn!

v. Hegi empfahl zunächst von dem vorerwähnten großen Beschütthaufen nur das Nötige (dem Profil des Einschnittes entsprechend) hin-

wegräumen, das übrige aber an seinem Ort — liegen zu lassen und hiezu, wie zu der Arbeit der Durchbrechung des Berges „theils „Soldaten der Garnison, welche hiezu Lust hätten, neben 6 Kreuzer „täglicher Belohnung zu applicieren, — wie mit weniger das unnütze „starke Bettel- und anderes vagierende Gesindel, so sich „Anderen zu großer Beschwer um die Stadt herum aufhältet, zu verschaffen „und täglich mit einem Laibl Brodt und 3 Kreuzer geld zu versehen, „jene aber, welche nit arbeiten wollten, des Landes zu ver- „weisen“ mit der Bedrohung, daß sie im Falle der nachmaligen Be- „tretung in Eisen geschlagen und in jebigen zu arbeiten „gezwungen werden sollten“. „Um aber mehrer Ungelegenheit über- „hebt zu sein und solche Personen näher und versicherter zur Hand zu haben“, wären für sie zwischen den Zwingern und äußersten Bergthoren bei Mühlen¹⁾, einige hölzerne Hütten zu errichten und „sie also unter Aufsicht etwelcher „Officier“ (Bestellter) „in der Enge (beisammen) zu behalten“.

Der beabsichtigte Durchbruch des Mönchsberges kam indess damals nicht zustande und die geplante „Stadterweiterung machte keine Fortschritte; es blieb bei wenigen „einschichtigen“ Gebäuden, denn es fehlte leider an „lebendigen Seelen“ für eine „neue Gemein“. Fast ein ganzes Jahrhundert verstrich noch, bis endlich Fürst-Erbischof Sigmund III. den Gedanken wieder aufnahm und das nach ihm benannte Felsenthor eröffnete, um der Stadt einen neuen Ausweg durch den Berg gegen Süden und Westen zu schaffen, und dem dort inzwischen emporgeblühten, bescheidenen Vororte Riedenburg eine directe Verbindung mit der Hauptstadt.

Die beginnende „Ära der Aufklärung“ und der Humanität machte so erst zur That, was die Vorfahren schon geplant hatten. Daß bei der Ausführung des Werkes auch die alten Projecte in Erwägung gezogen wurden, beweist eine Notiz auf dem hier mitgetheilten Referate v. Hegi's vom Jahre 1676; allein seine Anträge, welche stellenweise den deutlichen Stempel des Zeitalters der Hexenverbrennung tragen, konnten glücklicherweise nun keine Berücksichtigung mehr finden, oder doch nur eine sehr geringe und einseitige.



¹⁾ d. i. der äußeren und inneren Monikapforte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Pirckmayer Friedrich

Artikel/Article: [Project einer Stadterweiterung und der Eröffnung eines Thores durch den Mönchsberg im 17. Jahrhundert. 98-104](#)